



Abschied der internationalen Brigade

die Grenze gehen. Und hier setzte wieder die besondere Tragik seines Lebens ein: Er gehörte in kein Lager! Alle wichen sie vor ihm zurück, niemand wollte ihm helfen. Für die Bürgerlichen war er ein Revolutionär, für die Nationalen ein Schandfleck, für die überzeugten linken Parteigänger aber ein Krimineller. So mußte er sich denn, abgesehen von kleinen Hilfen durch Flüchtlingskomitees, selbst durchschlagen, so gut es ging. Es ging nicht gut bei dem ersten großen Flüchtlingsstrom, der über die Grenze flutete. Aber immerhin kannten bedeutende und vorurteilslose Leute seinen Namen jenseits Deutschlands und so ward ihm hier und da, in der Schweiz, in Belgien und Frankreich geholfen. Aber es war fast wieder dasselbe ziellose und verzweifelte Leben wie ehemals. Nur mit dem verschärfenden Unterschied, daß er jetzt

überall ein Heimatloser war und nirgendwo arbeiten durfte.

Lösung.

Da kam die Revolution in Spanien. Freiwillige meldeten sich zur Rettung der Demokratie, wie sie damals meinten. (Für wen die opferwilligen wirklich Freiwilligen damals tatsächlich bluteten, steht auf einem anderen Blatt und gehört nicht hierher.) Domela meldete sich sofort, als internationale Brigaden zusammengestellt wurden. Als Freiwilliger und Gemeiner ging er, einer der allerersten, nach Spanien. Die Verteidigung Madrids organisierte er mit. Bei Brunete, in der Guadarrama, vor Barcelona, überall kämpfte er. Seine zeichnerischen Fähigkeiten (hohe Fähigkeiten übrigens) stellte er in den Dienst des republikanischen Generalsta-

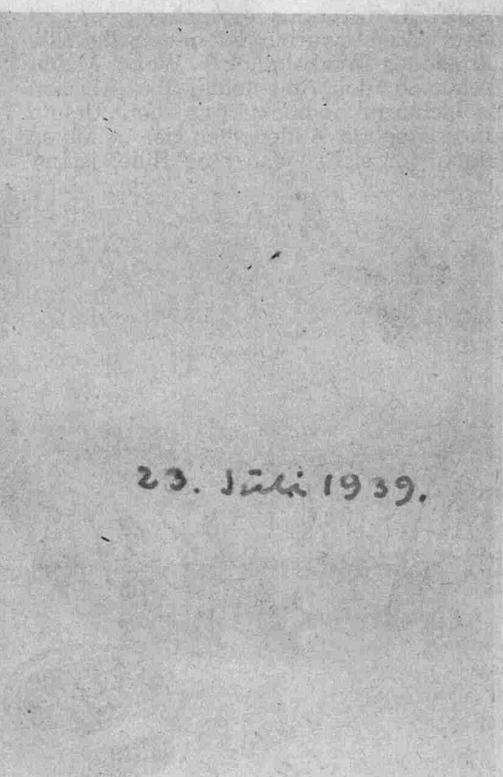
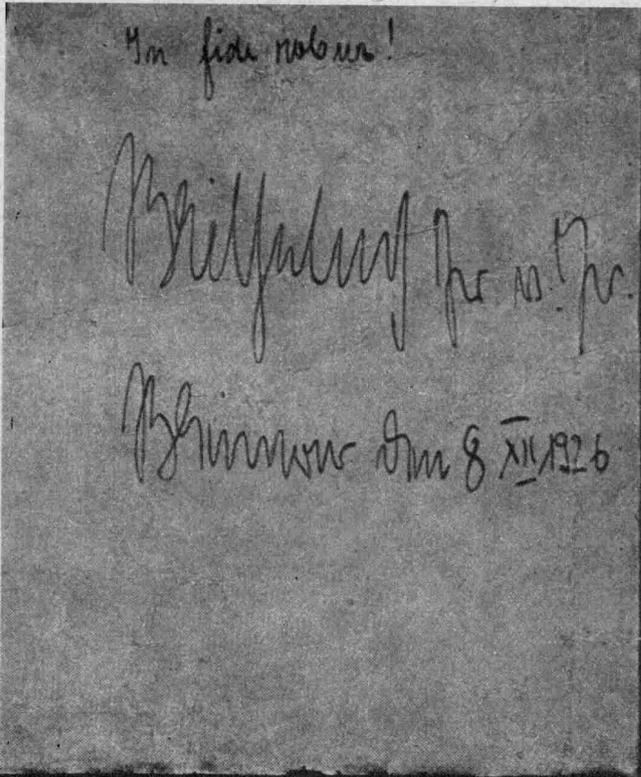
bes. Er wurde der erste und tüchtigste Zeichner der Generalstabskarten. Vom Gemeinen diente er sich zum Leutnant empor. Alle achteten ihn, viele verehrten ihn. Besonders die Spanier — für die er eine ungeheure Liebe und Hochachtung sich bewahrt hat.

Längst hatte er den belasteten und belastenden Namen Domela abgelegt. Einen wahrhaftigen "Nom de Guerre" legte er sich zu und verdiente ihn ehrlich. Den trägt er seitdem.

Dann kam der Zusammenbruch. Mit den letzten tapferen Verteidigern der Republik überschritt er die Grenze nach Frankreich. Er wurde interniert, aufs Primitivste untergebracht, erkrankte schwer. In einem Zeltlager lag er auf dem Tod. Als er langsam genas, hatte ein Brief, den er im Fieber und ohne Hoffnung an einen großen Dichter in Frankreich geschrieben hatte, sein Ziel erreicht. Er wurde beantwortet und seine Freilassung aus dem Lager bewirkt. Mehr noch: der große Schriftsteller ließ ihm Geldmittel zukommen und vermittelte die vorübergehende Aufnahme in ein neutrales Land. Dort erholte er sich langsam, las viel, meist militärische, strategische Bücher, arbeitete an der Vervollkommnung seines Wissens. Aber seine Hauptsorge galt den Kameraden im Lager. Für sie schrieb er unausgesetzt an Freund und Comités, berichtete eindringlich von ihnen und ihren Leiden und bettelte für sie.

Dann war auch seines Bleibens nicht mehr in dem Asyllande, die Wanderung begann von neuem, führte ihn durch viele Länder. Heute ist er am Rande der Welt. Wie wir hören, hat er nur einen Wunsch: wieder Soldat zu werden.

Soldat der Freiheit!



Zwei Schriftproben Domela's: 1926 und 1939.